

Münchner StadtNaTour

Route 2: Von Langwied nach Aubing

Unser Spaziergang durch den Münchner Westen führt von Langwied bis nach Aubing, von wo Sie die S-Bahn wieder ins Zentrum bringt. Die Strecke ist 7,5 km lang, die Gehzeit beträgt ca. 1,5 Stunden. Natürlich sollte man genug Zeit einplanen, um die Naturschätze am Wegesrand zu erkunden. Wer zum Ausgangsort zurück möchte, kann den Bus Nr. 143 nehmen, der die S-Bahn-Stationen verbindet.

Kurze Geschichte des Münchner Westens:

Drei Naturtypen kennzeichneten lange Zeit den Münchner Westen: Heiden, Moore und Lohwälder. Die ursprünglich unwirtliche und karge Landschaft wurde im Laufe der Jahrhunderte aber stark verändert und ist auch gegenwärtig, unter anderem durch die Entwicklung des südlich angrenzenden neuen Stadtteils Freiham, einem großen Wandel unterworfen: Heute dominieren Landwirtschaft und Forst, in direkter Nachbarschaft zu großstädtischer Infrastruktur. In diesem Spannungsfeld entdecken wir Relikte der ehemals ausgedehnten Heideflächen und neu geschaffene Naturschätze über rauschendem Verkehr, vollziehen tausend Jahre Geschichte Aubings nach und genießen schattige Waldwege im Landschaftsschutzgebiet Aubinger Lohe.

Aubing war lange Zeit das bedeutendste Dorf im Münchner Westen. Mit 84 Häusern im ausgehenden 18. Jahrhundert war aber auch dieses noch sehr überschaubar. Rund hundert Jahre später brachte eine Bahnstation dann die ersten Industriebetriebe und durch die Anbindung nach München ein größeres Wachstum. Unser Weg verläuft über einen Kilometer entlang des Aubinger Geschichtspfads: Auf von Kindern gestalteten Keramikplatten werden verschiedene Stationen der über 1000-jährigen Geschichte Aubings, von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zum Bau des Autobahntunnels, auf dessen Dach wir Natur aus zweiter Hand entdecken, dargestellt.

Unser Weg führt über Heidereste und Trockenrasen zur Aubinger Lohe, der einzigen nennenswerten natürlichen Erhebung über die Münchner Schotterebene. Die höchste Stelle erhebt sich mit 525 m allerdings nur etwa 20 m über das Umland. Das Waldstück ist ein Überbleibsel des Lohwaldgürtels, der sich einst an der Grenze zu den Mooren im Münchner Westen, Norden und Osten um München legte. Im Mittelalter dienten diese Wälder der Gewinnung von Eichenrinde (Lohe), die zum Gerben von Leder benötigt wurde. Weiterhin wurden Sie als Waldweide und zur Gewinnung von Bau- und Brennholz genutzt. Diese Bewirtschaftungsform förderte das Vorkommen von Eichen und Hainbuchen und eine insgesamt sehr lichte Waldform. Heute ist der größte Teil der Aubinger Lohe mit Fichten bestockt, der Charakter ist daher schattig, und es gibt nur wenig Unterwuchs außer an den Wegrändern.

Routeninfos:

Unsere Tour startet an der S-Bahn-Haltestelle Langwied, die Sie mit der S3 erreichen können. Folgen Sie der Bergsonstraße stadtauswärts, entlang des Pendlerparkplatzes, und biegen Sie dann links in die Negrellistraße ein, die sie im Bogen wieder zurück an die Bahngleise führt. Nach ca. 100 m sehen Sie dann auf der gegenüberliegenden Seite die Silos der Firma Ganser Beton und biegen hier rechts in den Fußweg durch die Langwieder Heide ein.

- 1) Unser Weg führt durch eine Salbei-Glatthaferwiese. Diese artenreiche Wiesengesellschaft auf trockenen und kalkreichen Standorten war früher die typische Heuwiese im Münchner Umland. Heute ist dieser Wiesentyp selten geworden, und zwar sowohl durch Intensivierung als auch durch die Aufgabe der Bewirtschaftung, was zu Verbuschung und dem Verlust der Artenvielfalt führt. Die Blüten von Wiesensalbei, Futter-Esparsette, Hornklee, Glockenblume, Wiesenflockenblume, dem Halbschmarotzer Klappertopf und vielen anderen Arten ziehen seltene Schmetterlings- und Bienenarten an. Der LBV pflegt diese Fläche: Sie wird einmal im Frühsommer gemäht, im Herbst soll eine Beweidung durch Schafe stattfinden. Als Rückzugsräume für Insekten werden jedes Jahr Teilflächen ungemäht stehen gelassen. Das Mähgut wird von der Fläche abtransportiert und als Futterheu für Pferde genutzt.



Wiesensalbei – Dr. E. Pfeuffer

- 2) Die Langwieder Heide mit ihren trockenen und nährstoffarmen Böden bietet optimale Bedingungen für artenreiche Kalkmagerrasen. Mit der richtigen Pflege kommen hier noch viele seltene Arten wie zum Beispiel Fransen-enzian und Kugelblume vor. Zwischen den Sanddornsträuchern können Sie mit etwas Glück auch Vögel wie Dorngras-mücke und Neuntöter entdecken. Eine Info-tafel erklärt Details zur Feldlerche. Als Bodenbrüter ist diese einst sehr häufige Art mittlerweile selten geworden, doch in den weitläufigen Grasflächen der Heide brütet sie noch jedes Jahr mit einigen Brutpaaren. Zu beiden Seiten der Tafel wurden Steinwälle für die geschützte Zauneidechse zum Sonnen und Verstecken angelegt. Wir folgen dem Pfad geradeaus über eine mit Sträuchern aufgelockerte Heidefläche.



Zauneidechse – C. Köbele

- 3) Früher wurde die Langwieder Heide von Schafen beweidet, heute würde die Fläche ohne gezielte Pflege schnell mit Büschen und Bäumen zuwachsen. Den Kernbereich dieser Heide, die als geschützter Landschaftsbestandteil ausgewiesen ist, pflegt der LBV seit 2002: Ein- bis zweimal im Jahr werden Teilbereiche gemäht und das Mähgut abgeräumt. Dies ist notwendig, um die Flächen nährstoffarm zu halten - der Schlüssel zu Artenvielfalt dieses Biotops. Außerdem werden immer Bracheflächen als Überwinterungsmöglichkeit für Insekten stehen gelassen. Dadurch werden die Kalkmagerrasen und Trockenrasen mit ihren vielen Pflanzen- und Tierarten auf dieser alten Heidefläche erhalten. Im Sommer können Sie hier gleich zwei Orchideenarten, das Helm-Knabenkraut und die Sumpf-Stendelwurz, in voller Pracht bewundern. Auf einer Infotafel finden Sie weitere Informationen über die seltenen Arten und ihre Pflege. Wir gehen an der Kreuzung nach rechts.



Sumpf-Stendelwurz - Dr.E. Pfeuffer

Hinterm Wäldchen halten wir uns links und queren die Bahngleise durch die Unterführung.

- 4) Nun öffnet sich der Blick auf eine Heidefläche, die sich entlang des Quellsacks nach Südwesten erstreckt. In unserem Rücken tobt der Autoverkehr, im Hintergrund liegen die Quader der Paulaner-Brauerei. Unser Weg führt über eine nur scheinbar naturbelassene Fläche, denn unter uns rollt der Verkehr der Autobahn A99. Im Rahmen von ökologischen Ausgleichsmaßnahmen wurde 2011 der Abschnitt zwischen Langwied und Aubing eingehaust, auf dem Deckel wurde „Natur aus zweiter Hand“ geschaffen. Mit gebietsheimischem Saatgut wurde Magerrasen angesät. Die heimischen Hungerspezialisten haben sich auf dem nährstoffarmen Substrat gut etabliert, im Sommer kann man hier die Blüten von Skabiosen-Flockenblumen und Hufeisenklee finden und seltene Schmetterlinge fliegen sehen, wie den Nierenfleck-Zipfelfalter. Dieser ist auf die enge Nachbarschaft von blütenreichen Magerrasen und Schlehengebüschen angewiesen, an denen sich seine Raupen entwickeln. Eine Informationstafel gibt zu dem Bauprojekt weitere Details.



Nierenfleck-Zipfelfalter - S. Braun

- 5) Hecken und Säume verknüpfen als schmales Band unterschiedliche Lebensräume zu einem Biotopverbund und dienen Kleintieren als Versteck und Wanderkorridor. So kann man hier im Frühjahr und Herbst oft Vogelarten beobachten, die auf ihrem Zug Station machen, Energie tanken und sich auf die Fortsetzung ihrer langen Reise vorbereiten. Braunkehlchen waren früher häufige Vögel der Feldflur. Heute sind sie im Raum München fast ausgestorben, denn die moderne Agrarlandschaft bietet ihnen keinen Lebensraum mehr. Ihnen fehlen blütenreiche Wiesen mit Saumstrukturen, einzelnen Feldgehölzen und eine reiche Insektenwelt als Nahrungsgrundlage. Der Autobahntunnel ist als Lebensraum zu klein, aber auf dem Zug zwischen dem Winterquartier südlich der Sahara und den verbliebenen Brutgebieten Europas kann man die seltene Art hier gelegentlich antreffen.



Braunkehlchen - F. Dehrer

Wir beobachten die Vögel in den Wildhecken und die Insekten auf den Wiesenstücken, der Aubinger Geschichtspfad gibt Geschichtsinteressierten einen Einblick in 1000 Jahre Geschichte Aubings. Wir queren drei Straßen und gelangen schließlich auf den Imkerweg, dem wir nach Norden bis zur nächsten Kreuzung am Waldrand, dem Moossteiggeräumt, folgen. Hier biegen wir nach links.

- 6) Die bunt blühenden Pflanzen entlang des Weges sind Neophyten, was übersetzt „neue Pflanzen“ bedeutet. Sie stammen ursprünglich aus weit entfernten Ökosystemen und wurden zum Teil bewusst, z. B. als Zierpflanzen eingeführt, andere sind als Samen versehentlich mit den internationalen Warenströmen in neue Gegenden gelangt. Zu den häufigen Neophyten, die man auch entlang unseres Weges antrifft, gehören: kanadische Goldrute, Feinstrahl, drüsiges Springkraut und japanischer Staudenknöterich. Diese Arten sind sehr anpassungsfähig, verbreiten sich sehr schnell und großflächig und verdrängen oft gebietsheimische Arten. Besonders für konkurrenzschwache, seltene Pflanzen ist das ein Problem. Daher können sich solche „invasiven“ Arten negativ auf das Ökosystem auswirken.



Drüsiges_Springkraut - P. Bria

- 7) Die Aubinger Lohe, in der wir uns hier befinden, hat heute leider viel von ihrem Lohwaldcharakter verloren. Die alten Eichen und Hainbuchen mit eingestreuten Lichtungen, die Lebensraum für spezielle Pflanzen-gesellschaften und Tierarten waren, mussten weitgehend Fichten weichen. An den Anblick eines solchen Wirtschaftswaldes, wie er heutzutage überwiegend vorkommt, haben wir uns schon gewöhnt und empfinden ihn häufig als einen „schönen Wald“. Allerdings finden eher wenige Tier- und Pflanzenarten in diesen Fichtenbeständen geeignete Bedingungen vor. Eine der kleinsten Vogelarten Europas brütet jedoch gerne in Fichten, das Wintergoldhähnchen. Um es mit seinen nur neun Zentimetern Körpergröße zu beobachten, müssen Sie schon genauer suchen, denn es hält sich am liebsten in den Baumkronen auf. Ökologisch wertvolle Biotope finden sich in der Aubinger Lohe an ihrem Nordrand, wo auf dem Gelände einer aufgelassenen Ziegelei-Tongrube einige Weiher entstanden sind, und um die Reste eines mittelalterlichen Burgstalls.



Wintergoldhähnchen
H.-J. Fünfstück

An der T-Kreuzung biegen wir links ab und kommen in der Nähe einer Keltenschanze vorbei. Die Wälle dieser Anlage liegen abseits des Weges und sind nur für geübte Archäologen-Augen noch zu erkennen. Wir bleiben auf dem Waldweg und wenden uns an der nächsten Kreuzung auf der Eichenauer Straße nach links.

- 8) Wer möchte, kann auf dem nächsten Feldweg wieder nach links abbiegen diesem entlang der Gleise nach Südosten Richtung Aubing folgen. Wer weniger geländegängig ist, kann auch der Eichenauer Straße weiter folgen und erst hinter der landwirtschaftlichen Halle rechts abbiegen. Beide Varianten treffen sich an den Gleisen.



Acker - Dr. O. Broders

Bis zur großflächigen Entwässerung des Dachauer und Aubinger Moores und der Einführung mineralischer Düngemittel war Ackerbau auf der Münchner Schotterebene kaum rentabel. Die trockenen Heideflächen wurden von Wanderschäfern mit ihren Schafherden beweidet, die nassen Wiesen taugten meist nur zur Gewinnung von Einstreu. Heiden und Streuwiesen sind aber nur vordergründig „arme“ Flächen – gerade wegen der Nährstoffarmut und schwierigen Wuchsbedingungen konnten sich in diesen Lebensräumen ungemein artenreiche Lebensgemeinschaften entwickeln. Hier sind diese mittlerweile weitgehend strukturlosen Äckern gewichen. Politische Fehlanreize wie die Förderung von Energiepflanzen-Anbau verstärken die ökologische Verarmung der Agrarlandschaft weiter. So sind in Deutschland zum Beispiel 45% der Vögel der Agrarlandschaft und über ein Drittel der Ackerwildkräuter in ihrem Bestand gefährdet. Für eine Trendwende in der Agrarpolitik haben sich beim Volksbegehren „Artenvielfalt“ 2019 rund 1,8 Millionen Wahlberechtigte in Bayern ausgesprochen. Die Naturschutzverbände, auch der LBV, setzen sich weiterhin für eine ökologische Reform der EU-Landwirtschaftsförderung ein. Und jeder Einzelne kann als Verbraucher naturverträgliche Landwirtschaft vor der Haustür fördern.

Um unseren Endpunkt, die S-Bahn-Haltestelle Aubing zu erreichen, müssen wir noch einen kleinen Haken über den Germeringer Weg nach rechts schlagen, bis uns die Georg-Böhmer-Straße zum Bahnhof bringt.